

KirchenBlatt



STEINMAIR

2 **Gemeinsam.**

Zukunftskonferenz in Bregenz zur Kirche in der Stadt von Morgen.

6 **Carl Lampert.**

Fünf Jahre Projektarbeit: Ein persönlicher Rückblick von Karin Bitschnau.

8 **Sommerkultur.**

Mit dem Kirchenblatt die Passionsspiele erleben und Vorteilspaket genießen.

Auftreten. Der Rolle Leben geben

Passionsspiele: Die Bretter, die die Welt bedeuten, stehen im Klostertal.

Das Evangelium hier und jetzt.

Noch sind sie leer, die Zuschauerränge bei den Passionsspielen in Klösterle. Ein kleiner Teil des Ensembles probt den Ratschluss der Hohenpriester gegen Jesus. Der Mann in Rot gibt Einsätze. Passion im Gebirgstal. Jerusalem vor dichtem Fichtenwald. Engagement von hunderten Freiwilligen.

Am Ende des Stücks wird die Auferstehung zu sehen sein. Für viele ist das Klostertal ein Durchzugsgebiet. So wie das Leben ein Weg zu Gott ist. Die ewige Heimat liegt woanders. Doch immer wieder haben wir Gelegenheit, schon heute einen Blick darauf zu werfen. DS

AUF EIN WORT

Spendenmeister?

Nach einer Studie für 2011, die letzte Woche an der Wirtschaftsuniversität Wien veröffentlicht wurde, hängt die Spendenbereitschaft in Österreich deutlich mit Werthaltungen, Alter und Einkommen zusammen. Wenig überraschend, zugegeben. Dennoch wird einmal mehr klar, dass hier Religionsgemeinschaften - sowohl was Spender als auch was Empfänger betrifft - top sind.

Die Spendenbereitschaft ging in den letzten Jahren leicht zurück. 2011 spendeten aber immer noch 65% der Österreicher Geld. Das Spendenvolumen stieg zuletzt auf 410 Mio Euro. Gespendet wurde vor allem für Religionsgemeinschaften und Kirchen, für die Katastrophenhilfe im Inland (Feuerwehr) sowie für die Katastrophenhilfe im Ausland. Gespendet wurde vor allem in Gottesdiensten und per Erlagschein, fast nie per Internet oder SMS. Die Spendenbeteiligung steigt laut Studie mit der kulturellen und finanziellen Ausstattung, sinkt aber mit zunehmender Modernität. Anders gesagt: „Konservativ Gehobene“ spenden mehr als „Unterhaltungssuchende“.

Mit einer Selbsttäuschung räumt die Studie allerdings auf: Österreicher sind nicht Spendenweltmeister. Während 2011 hierzulande pro Person im Schnitt 91 Euro gespendet wurden, waren es in Deutschland 179 bis 224 Euro, in der Schweiz sogar 374 Euro. Das ist viermal so viel.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Bregenzer Pfarren treffen sich zur Zukunftskonferenz

Zukunft zusammen tragen

60 Frauen und Männer lassen sich an diesem Wochenende auf eine Zukunftskonferenz ein, tragen ihre Wünsche zusammen und suchen gemeinsam nach zukunftssträchtigen Orientierungsbildern.

PATRICIA BEGLE

„Conferre“ - „zusammentragen“ - steckt in dem bedeutungsvollen Wort „Konferenz“. Damit ist schon erklärt, worum es geht: Menschen tragen ihre Anliegen und Vorstellungen, Ängste und Wünsche an einen Ort um herauszufinden, was tragfähig für die Zukunft ist. Damit stellt sich die Kirche in Bregenz der Herausforderung, die gesellschaftlichen Veränderungen in ihr Handeln mit einzubeziehen, sich von ihnen berühren und bewegen zu lassen. Wie das die Kirche selbst verändern wird, kann nicht vorhergesagt werden.

Vertrauen. Wer sich Veränderungen stellt, hat großes Vertrauen. Vertrauen ist überhaupt die Grundvoraussetzung für den Prozess, auch für die Zukunftskonferenz. Wer Angst hat, Gewohntes und Liebgewonnenes zu verlieren, tut sich ein Stück schwerer auf diesem Weg. „Menschen, die mit der Kirche nicht viel zu tun haben, zeigen großes Interesse am Prozess“, weiß Irmgard Heil von der Bregenzer Buchhandlung „Die Arche“ zu erzählen. „Sie haben auch nichts zu verlieren.“

Verabschieden. Wer Neues wagt, muss Altes zurücklassen. Das kann schmerzlich sein, ist aber ein notwendiger Schritt. Wird er gemeinsam getan, so wird er leichter. Die Frage, was denn gelassen werden kann, wird sicher eine der zentralen und auch konfliktreichsten sein. „Mir ist es zum Beispiel wichtig, dass die Kirche in St. Gallus nicht zum Museum

WAS WÜNSCHEN SIE SICH VON DER KIRCHE IN BREGENZ?

Irmgard Heil
ProjektgruppeGertrud Wagner
ehrenamtlich TätigeHermine Feurstein
ProjektbegleiterinHermann Girardi
engagierter Pensionist

Experimentieren. Wir brauchen Mut, um neue Wege zu beschreiten, Mut zum Experimentieren. Ich wünsche mir, dass wir in Zukunft Leute erreichen, die sich in den derzeitigen Formen der Kirche nicht finden. In der Kirche soll es Orte geben, wo „Pilger“ vorbeischaun können, wo sie sich wohl und zuhause fühlen. Solche Orte könnten eine zusätzliche Säule des Pfarrlebens sein und eine Bereicherung für alle.

Gerechtigkeit. Der Prozess ist eine wichtige Sache. Dinge bewegen sich und wir müssen uns den Realitäten stellen. Für die Zukunft wünsche ich mir in der Kirche mehr Gerechtigkeit. Frauen und Laien brauchen Mitspracherecht, das ihnen ganz offiziell zukommt und nicht vom Pfarrer abhängt. Für mich ist Kirche eine Gemeinschaft, die mit Gott unterwegs ist, das Hierarchische hat dabei nicht so eine große Bedeutung.

Vielfalt. Die zentralen Fragen und Herausforderungen sind für mich: Wie kommen wir mit Menschen, in deren Vielfalt und Unterschiedlichkeit in Berührung? Wie gelingt es uns, die Liebe Gottes spürbar und erfahrbar zu machen, auch Menschen gegenüber, die in einer ganz anderen Welt leben und eine andere Sprache sprechen. Können wir mit ihnen in Kontakt kommen, sodass sie erleben: Kirche tut gut.

Zwei Seiten. Damit sich Veränderung vollziehen kann, muss auf zwei Ebenen gearbeitet werden: auf der gesellschaftspolitischen Ebene und auf der persönlichen. Es braucht für einen solchen Prozess spirituell gefestigte Menschen. Damit die Veränderung gelingen kann, muss man den Einzelnen fit machen für den Prozess, ansonsten bleibt er hängen und das Ganze erschöpft sich im Bereden und Zerreden.



Mitdenken. Mitgestalten. Mibewegen. Unter diesem Motto laden Vorarlbergs Städte alle Interessierten ein, der zentralen Frage nachzugehen: Was will Gott heute von und mit uns? BUDER

wird“, erzählt Gertrud Wagner, pensionierte Pastoralassistentin. „Daneben gibt es aber sicher vieles, das die Pfarren gemeinsam machen können. Immerhin gab es vor 80 Jahren in Bregenz nur eine Pfarre.“

Hürden. Was dem Veränderungsprozess im Wege steht ist unter anderem die Tatsache, dass „wir noch immer gut versorgt sind. Die Not ist für die Leute nicht spürbar“, stellt Irmgard Heil fest. Immerhin stehen derzeit für die sechs Pfarreien fünf Priester zur Verfügung. In absehbarer Zukunft werden es nur noch drei sein. Auch der Alltagsbetrieb innerhalb der Pfarre erschwert den Prozess. „Wir sind so zufrieden und so beschäftigt, dass keine Luft zum Nachdenken bleibt“, beschreibt die engagierte Christin das Pfarrleben.

Verantwortung. Die Zukunftskonferenz ist ein Ort des Innehaltens und Nachdenkens. Die derzeitige Situation von Pfarre und Stadt

wird dabei genau angeschaut. Aus den Ergebnissen der Erkundungsphase werden mögliche Veränderungsfelder festgesetzt und bearbeitet. Dabei geht es sowohl um Inhalte als auch um Strukturen, um Aufgaben und Personen, die mit diesen Aufgaben betraut werden. „Die Zukunft wird gebaut mit dem was da ist - an Personen, Lust, Energie, Ideen“, erklärt Hermine Feurstein, die das Projekt mit Damian Kaeser-Casutt aus St. Gallen begleitet. „Wichtig ist, dass die Menschen die Verantwortung nicht abgeben an die Diözese oder an die Priester und Hauptamtlichen oder an die Laien. Wir sind gemeinsam verantwortlich, wir, die wir uns hier treffen und Zukunft entwickeln.“

Zusammen tragen. In der Zukunftskonferenz wird zusammengetragen, was an Vorstellungen und Wünschen da ist. Welches Modell dabei auch zutage kommt - es wird eines sein, das von allen zusammen getragen wird.

HINTERGRUND

Kirche in der Stadt

Der Prozess „Kirche in der Stadt“ ist aus dem Pastoralgespräch erwachsen. An fünf Orten in Vorarlberg (Bregenz, Bludenz, Dornbirn, Hohenems und Lustenau) wurde je eine Projektgruppe ins Leben gerufen, die den Prozess organisiert und verantwortet. Sie hat den Auftrag, nach einer „angemessenen Erneuerung“ zu forschen und folgenden Fragen nachzugehen:

- Wie wollen wir als Christinnen und Christen in unserer Stadt leben?
- Wie wollen wir die Botschaft Jesu ins Gespräch bringen?
- Wie können wir gut für die Menschen da sein?
- Welche Strukturen wollen wir wählen, um unseren Auftrag als Kirche mit den verfügbaren Ressourcen bestmöglich zu erfüllen? Welche Aufgaben haben dabei künftig die Priester und die Verantwortlichen in den Pfarren?

Zentrale Schritte auf diesem Weg:

- Gemeinsame Auftaktveranstaltung
- Erkundungsphase
- Zukunftskonferenz

Das Konzept, das aus diesem zweijährigen Prozess entsteht, muss nicht einhellig sein, aber gut begründet, d.h. dass Vor- und Nachteile bzw. mögliche Konsequenzen eines Modells dargestellt werden. Es wird in seiner Endfassung der Diözesanleitung vorgelegt. Dann wird über die anstehenden Schritte entschieden werden.

Charakteristisch für diesen Prozess ist die Beteiligung aller Interessierten. Auch der Kirche Fernstehende werden in das Gespräch mit einbezogen. Zudem finden sich Vertreter/innen diverser Institutionen in der Projektgruppe, die die pastorale Arbeit mitgestalten (Schule, Krankenhaus, Caritas,...).

Weitere Informationen unter:

► www.kirche-in-der-stadt.at

AUF EINEN BLICK



Das „Duo Archivolte“ begeisterte das Publikum in der „Offenen Kirche“ im LKH Bregenz. BUDER

Barockmusik im LKH Bregenz

An die 60 Zuhörer/innen füllten die „Offene Kirche“ im LKH Bregenz. Der interreligiöse Gebets- und Andachtsraum war für etwa eineinhalb Stunden zum Konzertsaal geworden. Philippe Arestan (Violine) und Philippe Borecek (Akkordeon), zusammen das „Duo Archivolte“, interpretierten originell, schwungvoll und bedachtsam Barockmusik von Bach, Vivaldi, Corelli, Händel und Albinoni. Die barocken „Ohrwürmer“ fanden den uneingeschränkten Beifall des Publikums. Es war eine weitere Veranstaltung der „Offenen Kirche“ im LKH Bregenz, wo - geleitet von Diakon und Krankenhausseelsorger Johannes Heil - die Beziehung zwischen Kunst/Kultur und christlicher Spiritualität gepflegt wird. WALTER BUDER

Kennelbacher besuchten Pfarre Buch

Ein deutliches Zeichen der Zusammengehörigkeit zeigten die beiden Pfarrgemeinden im Pfarrverband Buch-Kennelbach. Am Pfingstmontag sind über 30 Pfarrangehörige aus Kennelbach im Morgengrauen zu Fuß nach Buch aufgebrochen. Pfarrer Johannes Sandor, Leiter des Pfarrverbandes, hieß die Teilnehmer dort im Gemeindegottesdienst willkommen. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es bei der Agape zahlreiche Gespräche.



30 Kennelbacher besuchten die Pfarre Buch. ARQUIN

Der Familienverband Satteins belebt einen zentralen Ort im Dorf

Neues im Pfarrgarten Satteins

„Haben Sie schon über die Satt-einser Pfarrgartenmauer ‚güxlat‘ und neue Gesichter bei fröhlicher Gartenarbeit erblickt“, fragt Edeltraud Bale, Obfrau des Familienverbandes Satteins. Denn dort sind seit Anfang Mai neue Gärtnerinnen und viele große und kleine Helfer am Werk. Der Wunsch, gemeinschaftlich Gemüse anzubauen, bestand schon lange. Dieses „gesäte Samenkorn“ fand nun im Pfarrgarten ideale Bedingungen zum Wachsen und Gedeihen.



Pfarrgarten wird neu genutzt. FAMILIENVERBAND

„Der Pfarre haben wir es zu verdanken, dass wir unsere größtenteils ersten Gemüseanbauversuche an so einem zentralen, schönen Platz ausführen dürfen und dieses Gemeinschaftsprojekt zustande kommen konnte“, erzählt Daniela Ronacher vom Satt-einser Familienverband. „Wir sind überall auf offene Ohren und helfende Hände gestoßen.“ Dank gelte, so Bale, vor allem Pfarrmoderator Norman Buschauer für sein Entgegenkommen sowie Kaplan Varghese Noby Acharuparambil, „wenn wir mal wieder geklingelt haben.“ Helmut Hosp stand als Obmann des Obst- und Gartenbauvereins mit seinem Wissen zur Verfügung, Mechtild Metzler mit Aussaatkalendern nach Maria Thun. Daniela Ronacher vom Familienverband Satteins freut sich jetzt schon auf den Herbst: „So hoffen wir - eingebettet in Pfarre und Gemeinde - reichlich Früchte zu ernten.“

Caritas Vorarlberg beim Kongress für eine „Zukunft ohne Hunger“ in Wien

Starkes Signal gegen den Hunger

Mehr als 30 Vorarlberger/innen sowie Projektpartner der Caritas Vorarlberg aus den Schwerpunktländern Äthiopien, Ecuador und Armenien reisten Anfang Juni zum Caritas-Kongress „Zukunft ohne Hunger“ nach Wien, wo Teilnehmer aus 30 Ländern über

Ursachen, Auswege und nachhaltige Lösungen zum „Skandal Hunger“ diskutierten.

Für Caritas-Österreich-Präsident Franz Küberl war der Kongress „ein starkes Signal und ein wichtiger Baustein für eine Zukunft ohne Hunger.“ Der Präsident von Caritas Internationalis, Kardinal Oscar Rodriguez Maradiaga, sieht den Grund des Hungers nicht in einem Mangel an Ressourcen, sondern als Folge falscher Nahrungsmittelverteilung. Kardinal Schönborn warnte die Politik vor einer Kürzung der Entwicklungshilfe. „Diese Mahnung ist richtungsweisend. Der Kongress war ein Anfang, ein erster Schritt auf einem wohl sehr langen Weg in eine Zukunft ohne Hunger“, betonte Michael Zündel von der Caritas Auslandshilfe.



Protest. „Wir haben den Hunger auf der Welt satt und wollen etwas dagegen tun.“ CARITAS

Jährlicher Ordenstag der Diözese führte nach Maria Bildstein

Von Jesus selbst lernen und ihm nachgehen

Über 60 Ordensfrauen und Ordensmänner der Diözese Feldkirch nahmen am Dienstag nach Pfingsten an der Wallfahrt nach Maria Bildstein teil. Nach einer kurzen Gebetszeit gab Ordensreferent Hans Fink einen ersten Impuls mit auf den Weg. Das Thema „Lasst uns Gehende bleiben“ begleitete die Teilnehmer/innen den ganzen Tag hindurch. Eine Gruppe ging zu Fuß von Schwarzach nach Bildstein, wo zu Mittag ein gemeinsamer Gottesdienst in der Wallfahrtskirche gefeiert wurde. Ein strahlender Sonnentag ermöglichte ein gemütliches Picknick im Freien, das auch Gelegenheit zu Gespräch und frohem Aus-

tausch gab. Nach Kaffee und Kuchen im Pilgersaal führte Hans Fink mit seinem Referat zum Thema „Weg“ in biblische Texte ein: Jesus als der Weg selbst und einer, der immer unterwegs war; einer, der auf Menschen zugeht, der auch seine Jünger und Jüngerinnen einlud, von ihm zu lernen, ihm nachzugehen. Weitere Aspekte waren das Christsein als Weg, die Berufung als Weg und der Weg der Liebe im Alltag, wie dies im Gleichnis vom barmherzigen Samariter besonders deutlich wird. Der Ordenstag wurde mit einer feierlichen Vesper in der Wallfahrtskirche beschlossen.

SR. BARBARA ACHRAINER

Kisi-Kids-Fest zu Pfingsten

Gottes „Ja“

Unter dem Motto „Über mir - und in mir - und um mich herum klingt ein großes JA!“ trafen sich 900 Gäste zum jährlichen Fest der „KISI - God's singing kids“ in Gmund am Traunsee. Aus Vorarlberg waren 50 Teilnehmer/innen angereist. Neben Gottesdiensten und Austausch wurde auch das neueste Musical, „Die Sternstunde“, präsentiert.



Die Kisi-Kids sind eine katholische Musicalgruppe mit ökumenischem Auftrag. In Vorarlberg wurden bereits mehrere Stücke aufgeführt. KISI-KIDS

Neue VCL-Obfrau
Birgit Sprenger

Die „Vereinigung der christlichen Lehrer an den Höheren Schulen Vorarlbergs“ (VCL) hat einen neuen Vorstand gewählt. Birgit Sprenger, AHS-Lehrerin in Bludenz, trat die Nachfolge von Klemens Voit (BG Bregenz-Blumenstraße) an. Dem neuen Vorstand gehören neben Voit noch Theo Lang (Schulamtsleiter der Diözese) sowie Armin Greussing (BORG Lauterach) an. In der österreichweit tätigen VCL sind ca. 5.000 Lehrer/innen Höherer Schulen organisiert.

Zuletzt setzte sich die VCL für eine qualitätsorientierte Umsetzung der modularen Oberstufe sowie für eine Verschiebung der Zentralmatura ein.

Begleiter auf dem
Weg des Glaubens

Vergangene Woche verstarb Pfr. i. R. Heinrich Morscher in Röthis. Geboren 1926 in Weiler, studierte Morscher in Innsbruck Theologie und wurde 1953 von Bischof Rusch in Bezaun zum Priester geweiht. Nach seiner Tätigkeit als Kaplan in Tschagguns, Frastanz und Bregenz-St. Gallus wirkte er von 1965 bis 1995 als Pfarrer in Koblach. Krankheits halber musste er in den Ruhestand treten und übersiedelte in seine Heimatgemeinde Weiler.

Die letzten neun Jahre verbrachte er in der Priesterwohnung des Pflegeheimes „Vorderlandhaus“ in Röthis. Als Priester hat er viele Menschen auf ihrem Weg des Glaubens begleitet und ermutigt.



+ Pfr. i. R. Cons.
Heinrich Morscher
(4.8.1926 – 2.6.2012)

ORDINARIAT

REDAKTION BERICHTE:
DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

K.o.-Eduktion?

Bei ihrer Einführung im Jahr 1975 galt sie noch als „die“ Errungenschaft schlechthin und sollte Mädchen neue Wege und Möglichkeiten eröffnen. Ende der 80er titelte die Frauenzeitschrift „Emma“ bereits wieder: „Koedukation macht Mädchen dumm“. Warum? Weil die dominanten Jungen die Mädchen einschüchtern und ihren Lernerfolg einschränken würden. Als eine Frau, die sich in einer Klasse behauptete, die aus 21 Jungen und drei Mädchen bestand, kann ich nur den Kopf schütteln.

Diskussionen, ob die gemeinsame Bildung von Jungen und Mädchen sinnvoll ist oder nicht, gab es schon immer. Auch in Teilen Deutschlands wird aktuell laut über eine reflexive Koedukation nachgedacht. Konkret heißt das, dass Mädchen und Jungen teilweise getrennt unterrichtet werden sollen, um ihrem „unterschiedlichen Zugang zum Lernen gerecht zu werden“. Bei Mädchen beträfe das wohl naturwissenschaftliche Fächer, bei Jungen wären es Sprachen. Welche Schnittmenge bliebe da noch übrig?

Schule soll doch angeblich ein Ort der Integration und Gemeinschaft sein. Betrifft das nur Starke, Schwache, Menschen mit Behinderung und Migrant/innen? Hört sich beim Geschlecht die Gemeinsamkeit auf? Ist das Leben geschlechtergetrennt? Und wofür lernen wir nun? Für die Schule oder das Leben?



SIMONE RINNER

Mein Weg mit Carl Lampert hat im Haus meiner Ursprungsfamilie begonnen, in dem ein Bild von ihm im Zimmer einer Großtante hing. Als „einer, den der Hitler umgebracht hat“ wurde er mir vorgestellt. Er sei ein „Märtyrer“, hieß es, für mich unverständlich, im Nachsatz.

Aus- und Einzug. Über zwei Ferialjobs bei der Diözese habe ich später begonnen, mich mit Carl Lampert und der Zeit des Nationalsozialismus intensiver auseinanderzusetzen. Carl Lampert hat mich irgendwie gefunden, drei oder vier Generationen später. Es ist wie mit dem jüdischen Erinnerungsbegriff: Vergangenes ereignet sich heute. Ich bin mit den Israeliten aus Ägypten ausgezogen und mit meinem Großvater in den Krieg hinein gezogen. Wer sich über längere Zeit mit dem Nationalsozialismus beschäftigt, hat meistens eine eigene Geschichte aufzuarbeiten, ist eine meiner Beobachtungen der letzten Jahre. Und da nehme ich mich mit hinein. Traumatisierungen auf Opfer- wie Täterseite aus dem Krieg wirken bis in die heutige Friedenszeit hinein.

Landkarte. Als ich gemeinsam mit Hans Rapp 2007 für das Diözesanprojekt „Lampert erinnern“ tätig wurde, bekam ich die Chance, mich systematischer mit dieser Generation prägenden Zeit auseinanderzusetzen. Die Ziele waren klar vorgegeben, die Durchführung frei: Carl



Das Gewicht eines

Musste bis vor eineinhalb Jahren jedem Artikel über Carl Lampert eine Biografie beigelegt werden, so kann ich mir das heute sparen. Carl Lampert ist zu einer Berühmtheit im Lande geworden. Für den katholischen Bereich hat er sogar das höchste Ziel erreicht, das ein Mensch erreichen kann, die Seligkeit. Doch Carl Lampert hat über diese päpstliche Deklaration hinaus Bedeutung und Gewicht.

KARIN BITSCHNAU

Lampert bekannt machen und unter seiner Patronanz eine „Erinnerungslandkarte Vorarlbergs“ zu zeichnen, vergessene Opfer zu benennen und ihnen durch Erinnerung etwas von ihrer Würde zurückzugeben, die ihnen genommen worden war. In einem groß gewordenen Netzwerk (den Newsletter zu Carl Lampert empfangen mittlerweile über 200 Interessierte) steht Carl Lampert heute dank vieler Engagierter für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus jenseits politisch vereinbarter Geschichtsschreibung.

Verweigerung. Mit Seligen- und Heiligenverehrung kann ich persönlich nichts anfangen. Dass Carl Lampert nun selig ist, berührt mich wenig. Ich verweigere mich hier der Verehrung im kultischen Sinne. Die Seligsprechung war ein tolles Fest, es war eine riesige Freude in der Kirche und im ganzen Land spürbar. Carl Lampert hat für



Carl Lampert (links)
in geselliger Runde.

ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH

Carl Lampert erinnern

An Carl Lampert zu erinnern und unter seinem Namen die Geschichte der Kirche und des Nationalsozialismus in Vorarlberg aufzuarbeiten, geschieht seit 2004 im Rahmen eines Projektes der Katholischen Kirche.

Lampert-Akademie. Rund um den 13. November, dem Todestag Lamperts, fand alljährlich eine Gedenkwache mit Gottesdiensten, Vorträgen, Gesprächen und Ausstellungen statt. Ein Schwerpunkt der Arbeit lag - in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des ORF Vorarlberg - in der Ausrichtung der Provikar-Lampert-Akademie.

Die Initiative „Carl Lampert erinnern“ hat vier Dimensionen:

■ **Netzwerk** lokaler und regionaler Einrichtungen. Die Koordination von Seiten der Diözese nahm von 2004 bis 2006 Christof Thöny, von 2007 bis 2012 Karin Bitschnau wahr.

■ **Pädagogik.** Durch Erinnerung eine Zukunft in Freiheit und demokratischer Verantwortung gewinnen. Initiierung von Schulprojekten.

■ **Wissenschaft.** Theologische Deutung und Vertiefung, vor allem durch die Provikar-Lampert-Akademie.

■ **Dokumentation** und Archivierung unter: www.provikar-lampert.at D.S.



Carl Lampert erinnern. KATHOLISCHES BILDUNGSWERK

Namens

mich bisweilen mit der letzten Radikalität seines Lebens eine fundamentale Frage stetig präsent gehalten: Wofür gebe ich mein Leben? Sie katapultiert mich immer wieder heraus aus den Planungen für den nächsten Urlaub, der nächsten Sitzungsvorbereitung, den täglichen Feigheiten und dem alltäglichen Familienleben. Carl Lampert weigert sich einer bequemen und leichten Auseinandersetzung. Bei jedem Artikel zu Carl Lampert drängten sich andere Aspekte in den Vordergrund, tauchten eigene Entwicklungslinien auf, hat er sich immer wieder neu erschlossen und gleichzeitig verschlossen. So nobel und galant dieser Herr der 1920er Jahre war, so uneinholbar klar und gewiss der „inneren Kraft“ hat er sich 1944 gezeigt. Carl Lampert und sämtliche weltanschauliche Opfer des Naziregimes wie Ernst Volkmann, Johann Anton King, P. Alois Grimm, Maria Stromberger oder Samuel Spindler spiegeln für mich die Unverfügbar- und Unplanbar-

keit des Lebens wieder. Und auf erstaunliche Weise haben sie mich immer wieder frei gemacht für das Wesentliche.

Anfang. Mit einer Person wie Carl Lampert in Kontakt gekommen zu sein, war rückblickend mehr als eine Herausforderung. Sie ist mir zur Aufgabe geworden. Mehr ein Aufblicken beim Anblick seines Schicksals, manchmal ein Zurückweichen und Ausweichen auf andere Themen, wenn es zu tief gegangen ist und am Eingehen zu heftig gerührt hat. Carl Lampert ist nun von oberster Stelle zur Aufgabe für die Kirche Vorarlbergs bestellt worden. Dass die Seligsprechung der Beginn einer neuen Phase ist, in der in seinem Namen das Gewichtige gesehen werden kann, ist ein großes Glück.

„Wer sich über längere Zeit mit dem Nationalsozialismus beschäftigt, hat meistens eine eigene Geschichte aufzuarbeiten.“

Zum dritten Mal nach 2003 und 2007 bringen insgesamt 250 Darsteller die Leidensgeschichte Jesu auf die Bühne: Die Passionsspiele in Klösterle sind in Dimension und Inhalt einzigartig in Vorarlberg. Nach monatelanger Vorbereitung gehen die Proben nun ins Finale. Mit dem KirchenBlatt können Sie am 8. Juli zu den Passionsspielen fahren und ein reichhaltiges Paket genießen.

DIETMAR STEINMAIR

Es ist ein kühler Nachmittag am letzten Wochenende im Klostertal. Graue Wolken stehen über dem Spielgelände, der Boden ist vom langen Regen aufgeweicht, Autos mit Anhängern bringen Pferde - auch sie Darsteller - zu den Ställen hinter der Kulturhalle, Gruppen von Kindern, Frauen und Männern (alle mit auffallenden Bärten und langem Haupthaar) stehen vor riesigen Kulissen. Aufgänge, Treppen, Häuser, Tempelvorhallen, Türme, Mauern. Inmitten aller gibt ein Mann mit roter Jacke und rotem Megaphon Kommandos: Werner Berjak, der Regisseur. Es ist Probenwochenende in Klösterle.



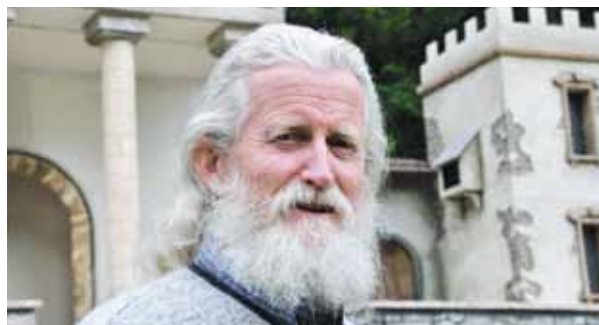
Die Rolle sein, nicht

Rolle und Wirklichkeit. Am Vormittag hat Berjak mit 130 Leuten geprobt, am Nachmittag nochmals mit weiteren 130 Darstellern: Die Rollen bei den Passionsspielen sind doppelt besetzt. Von Ende Juni bis Ende August sind 16 Aufführungen geplant.

Einer der Darsteller ist Luis Heel aus Dalaas. Der gebürtige Südtiroler ist pensionierter Krankenpfleger und spielt den Kaiphas, heuer schon zum dritten Mal. Bei der Vorstellung des Projektes damals wollte er sich als einer der Apostel bewerben

Luis Heel spielt den Kaiphas, der im Prozess gegen Jesus eine besondere Rolle einnimmt.

STEINMAIR



- ohne Sprechrolle nämlich. Doch als er in den Saal trat, hatte Werner Berjak gesagt: „Das ist der Kaiphas.“ Mit der Rolle habe er lange gekämpft, sagt Luis Heel. „Das war nicht leicht für mich: Jesus zu verurteilen! Auch heute noch nicht.“ Die Identifikation mit den Rollen und dem Projekt ist in allen Gesprächen spürbar.

Lebendiges Evangelium. Ob das Mitwirken bei den Passionsspielen, die vielen Proben und Aufführungen nicht viel Stress bedeuten? Nein, Stress habe er nur in der ersten Saison 2003 gehabt, da hatte er gleich in beiden Besetzungen die Rolle des Kaiphas. „Die Passionsspiele haben mir einen tieferen Sinn für das Leben Jesu gegeben“, resümiert er, „denken Sie an die Heilungen oder vor allem an die Bergpredigt. Das alles kann ich mir jetzt viel bildhafter und lebendiger vorstellen.“ Auf eine Vertiefung des Glaubens hofft er übrigens auch bei den Besuchern.

Gemeinschaft. Auch die Dalaaserin Gerlinde Burtscher, von Beruf Näherin, wollte anfangs eigentlich bei den Kostümen mithelfen. Doch auch sie wurde vom Regisseur auf eine wichti-



PASSIONSSPIELE KLOSTERTAL (2)

nur spielen

ge Rolle besetzt. Sie spielt - auch zum dritten Mal - Maria von Magdala. „Ich bin fasziniert von der Gemeinschaft, die die Passionsspiele im Tal bewirkt haben“, erzählt sie begeistert. Viele Freundschaften seien dadurch entstanden. Und dass das Klostertal durch die Spiele bekannter würde, sei ja auch kein Nachteil.

Frauengestalt. An ihrer Rolle schätzt sie, dass Magdalena eine Wandlung durchmache: Eine Frau mit vielen Männerfreundschaften, die sich das Leben leicht machte und dennoch in die Verzweiflung fällt, wird von den Aposteln aufgenommen, findet zum Glauben und wird so zur Freundin Jesu. „Und von Maria“, wie Gerlinde Burtscher wichtig ist. Auf dem Leidensweg, unter dem Kreuz, bei der Kreuzabnahme, im Haus des Nikodemus ist sie immer dabei und steht Maria, der Mutter Jesu, zur Seite. Und am Ostermorgen ist sie die erste, die zum Grab kommt, es leer findet und die Apostel alarmiert. Magdalena ist eine wichtige Frau in den Evangelien. „Wissen Sie“, sagt sie schmunzelnd, „in unserer Aufführung kommt der Abspann ganz am Ende aus dem Lautsprecher. Von den Darstellern, also vorher, da habe ich das letzte Wort.“



Gerlinde Burtscher hat die Rolle der Magdalena. Das Mitwirken an den Passionsspielen hat für sie die Evangelien viel lebhafter gemacht.

STEINMAIR

Fahren Sie mit dem KirchenBlatt zu den Passionsspielen!

Das KirchenBlatt veranstaltet eine **Leser/innen-Reise** zu den Passionsspielen in Klösterle.

Termin: So 8. Juli 2012

Paketpreis für Fahrt, Kulissenführung, Passionswein-Verkostung und Eintritt zu den Passionsspielen: **Euro 34,-**

Abfahrtszeiten

- 14.15 Uhr ab Bregenz - Parkplatz VLV
- 14.30 Uhr ab Dornbirn - KIKA
- 15.00 Uhr ab Feldkirch - ÖBB Bahnhof
- 15.30 Uhr ab Bludenz - Bahnhof

Programm

- Fahrt im Komfortbus nach Klösterle
- 16.00 Uhr Kulissenführung und Passionswein-Verkostung
- 17.15 Uhr Pause mit Einkehr-Möglichkeiten
- 18.45 Uhr Einlass
- 19.30 Uhr Beginn der Passionsspiele
- 22.30 Uhr Ende / Heimfahrt

Mindestteilnehmer-Zahl: 30 Personen



Bitte beachten Sie:

Die Publikumbühne ist überdacht, dennoch handelt es sich um eine Freiluftaufführung. So kann wetterbedingt eine Absage (auch während einer Aufführung) notwendig werden. Bedenken Sie bitte auch, dass Klösterle am Arlbberg auf rund 1000 Meter Seehöhe liegt und auch die Sommerabende kühl werden können. Die Plätze sind nummeriert.

Ihre Gewinnchance!

Unter allen Anmeldungen werden **3 Gratis-Pakete** verlost!

Anmeldung

Bis spätestens Montag 25.6.

T 05522 3485-211

E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Bei der Anmeldung muss die **Zustelladresse** angegeben werden. Die Anmeldung ist erst mit der Einzahlung des Paketpreis-Betrages von Euro 34,- auf das Konto des KirchenBlattes gültig.

Bankverbindung: Kt.Nr. 5009

BLZ: 20604 (Sparkasse Feldkirch)

Korruption hemmt die Entwicklung der Ukraine

Das Fußballfieber hat Europa erfasst. Die Ukraine – neben Polen Austragungsland der Fußball-Europameisterschaft 2012 – stand bereits vor Beginn der Spiele wegen Menschenrechtsverletzungen im Land unter heftiger Kritik. Andrij Waskowycz, Caritas-Präsident der Ukraine, gibt Einblicke in die Situation des Landes.

SUSANNE HUBER



Andrij Waskowycz ist Leiter der Caritas in der Ukraine. Als Sohn ukrainischer Immigranten in München geboren, zog es ihn nach der Unabhängigkeit der Ukraine 1991 in die Heimat seiner Eltern. Bevor er 2003 in die Caritasarbeit einstieg, war er lange Zeit als Journalist tätig.

CARITAS UKRAINE

Die ersten Tore sind schon gefallen. In den neu errichteten Stadien zur Fußball-Europameisterschaft in der Ukraine herrschen Jubel und Euphorie der Fans. Ein kritischer Blick hinter die Kulissen trübt die Freude und zeigt die Schattenseiten des EM-Gastgeberlandes auf. Bereits im Vorfeld der Spiele wurde heftig Kritik geübt an Menschenrechtsverletzungen. „Ein großes Problem in der Ukraine ist, dass politische Gegner des Präsidenten Viktor Janukowitsch unter fragwürdigen Umständen verurteilt wurden und im Gefängnis sitzen, dass Prozesse geführt werden, dass politische Entscheidungen strafrechtlich verfolgt und nicht politisch beurteilt werden“, so Andrij Waskowycz, Caritas-Präsident der Ukraine. Neben der ehemaligen Ministerpräsidentin Julia Timoschenko, die 2011 wegen Amtsmissbrauchs zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt wurde und in Haft misshandelt worden sein soll, sind noch andere Minister und hohe Staatsbeamte im Gefängnis, wie der ehemalige Innenminister Juri Luzenko.

Austausch kann viel bewirken. Proteste gegen die Politik des ukrainischen Präsidenten Janukowitsch folgten. So bleibt beispielsweise die EU-Kommission den Spielen fern und die französische Regierung hat ihre Teilnahme an der EM abgesagt. „In Europa wurde viel diskutiert über den Boykott der Spiele und über das Fernbleiben von Politikern. Diese Zeichen und Haltungen sind wichtig, um zu zeigen, dass die Menschenrechte gewahrt werden müssen. Ich glaube aber auch, dass es wichtig ist, dass die Spiele stattfinden,

denn so ist die Möglichkeit, Kritik zu üben, noch viel größer“, betont Waskowycz. Ganz wesentlich ist für ihn, dass die Ukraine nicht den Kontakt verliert zu den Ländern der Europäischen Union. „Die Menschen müssen sich austauschen können, müssen andere Einschätzungen und andere Lebensweisen sehen – und dieser Austausch kann sehr viel bewirken. Deswegen ist es gut, wenn die ausländischen Gäste zu den Spielen in die Ukraine kommen, die Verhältnisse im Land sehen und sich dazu äußern können. Auch die Ukrainer müssten mehr Möglichkeiten haben ins Ausland zu reisen, um zu erfahren, wie die EU aufgebaut ist, wie die Leute dort leben. Diese Werte kennenzulernen kann die Menschen motivieren.“ Die Möglichkeit des EU-Beitritts der Ukraine sollte aufrechterhalten bleiben, so Andrij Waskowycz, „denn die Perspektive des Beitritts zur EU verändert die Staaten. Und diese Perspektive könnte in der Ukraine dasselbe bewirken und dazu führen, dass das Land sich positiv verändert.“

Misstände. Die Ukraine mit rund 46 Millionen Einwohnern zählt zu den ärmsten Ländern Europas. Die Wirtschaft ist schwer angeschlagen, es mangelt an Rechtssicherheit und am Gesundheitssystem. Alte Menschen mit niedriger Rente verarmen und vereinsamen mehr und mehr. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Löhne sind gering. Wegen Perspektivenlosigkeit suchen junge Menschen oft im Ausland Beschäftigungsmöglichkeiten. Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Situation im Land entschließen sich auch im-



Die politisch motivierte Inhaftierung der ehemaligen ukrainischen Ministerpräsidentin Julia Tymoschenko (hier auf einem Plakat) sorgt für Kritik. Viele europäische Politiker bleiben aus Protest den Spielen bei der Fußball-Europameisterschaft in der Ukraine fern. REUTERS

mer mehr Frauen zur Migration und werden nicht selten Opfer von Menschenhändlern. Daneben wächst die Prostitution im Land. Frauenrechtsgruppen befürchten, dass durch die Europameisterschaft der Sex-Tourismus in der Ukraine noch weiter vorangetrieben wird und protestieren zum Teil hüllenlos gegen Prostitution. Die schwierigen Lebensbedingungen führen häufig zu Gewalt in der Familie, Alkoholismus ist weit verbreitet. Viele Kinder reißen deshalb von zu Hause aus und leben auf der Straße. Die Zahl der Sozialwaisen steigt stetig und auch die Zahl HIV-Aids-Infizierter nimmt zu. Die Ukraine ist europaweit am stärksten von Aids betroffen. Die Caritas Ukraine hilft vor allem in den Bereichen Straßenkinder, alte Menschen, Frauenhandel und Aids die Not im Land zu lindern.



Bei der Europameisterschaft in der Ukraine (8. Juni bis 1. Juli) werden landesweit 22.000 Polizisten für Ordnung sorgen. REUTERS

Korruptes Land. Neben den sozialen Missständen, den politisch motivierten Strafverfolgungen und dem mangelhaften Rechtssystem ist für Andrij Waskowycz die Korruption eines der größten Probleme im Land. „Die Korruption durchdringt den gesamten Organismus der Ukraine und lässt nicht zu, dass sich das Land entwickelt. Das hängt nicht nur damit zusammen, dass Staatsbeamte und Politiker Schmiergelder nehmen und dadurch zusätzliche Einkünfte haben, sondern das hängt auch damit zusammen, dass das gesamte System durch Gesetze und Regelungen so aufgebaut ist, dass diese zusätzlichen Einkünfte möglich sind. Reformen sind dadurch kaum durchzusetzen. Das hemmt die Politik“, sagt der ukrainische Caritas-Präsident. Es sind vor allem Wirtschaftsklans, die um die Macht kämpfen, um sich mit den Geldern des Staatshaushalts bereichern zu können. Generell gehe Korruption in der Ukraine „von ganz oben bis nach ganz unten und von ganz unten bis nach ganz oben. Es sind so viele Menschen daran beteiligt und es scheint, dass es hier notwendig ist, auch eine geistige und geistliche Erneuerung in Gang zu setzen. Ich glaube, dass die katholische Kirche durch ihre moralische Kraft Einfluss nehmen kann, indem sie auf die moralischen Grundwerte verweist und versucht, die Menschen dazu zu erziehen, dass man durch ehrliche Arbeit vorankommt.“

Prozess von unten. Durch die Orange Revolution 2004 in der Ukraine hatte die Bevölkerung des Landes große Hoffnung auf

Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit. Doch die Aufbruchstimmung dauerte nicht lang. „Das große Problem während und nach der Orangen Revolution war, dass die Menschen zwar ihren Wunschkandidaten an die Macht gebracht und Demokratisierungsprozesse in Gang gesetzt haben, aber an diesem Prozess nicht teilgenommen und ihn nicht verfolgt haben. Die Kontrolle seitens des Volkes hat gefehlt. Damit war die Möglichkeit gegeben, dass auch die Leute, die durch die Orange Revolution an die Macht gekommen sind, die Macht missbrauchen und korrupt werden konnten“, so Waskowycz. Das war auch der Fall bei Julia Tymoschenko, die sich als Vertreterin der Orangen Revolution für eine bessere Zukunft des Landes einsetzen wollte. Doch ihre Politik war schließlich „verbunden mit populistischen Ansätzen, mit Umverteilung, mit Korruption und nicht mit wirklichen Reformansätzen. Die Parteienlandschaft ist in Verruf geraten und die Bevölkerung hat kein Vertrauen zu den Politikern. Andrij Waskowycz ist davon überzeugt, dass heute eine Revolution des Denkens notwendig ist. „Es ist ein Prozess von unten her im Gange, der allerdings sehr langsam vor sich geht. Die Zivilgesellschaft beginnt sich zu organisieren und versucht Einfluss zu nehmen auf die Politik. Die Menschen werden sich ihrer Verantwortung bewusst. Die Kirchen versuchen stärkeren Einfluss zu gewinnen und rufen die Menschen dazu auf, sich aktiv am politischen Leben zu beteiligen und die Korruption zu bekämpfen. Ich setze große Hoffnung auf die Zivilgesellschaft.“

STENOGRAMM

■ **Alois Schwarz 60.** Am 14. Juni feiert der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz seinen 60. Geburtstag. Er ist seit 2001 Bischof in Gurk/Klagenfurt. Zuvor war der gebürtige Niederösterreicher Weihbischof in



Dr. Alois Schwarz – ein Seelsorger auf dem Bischofsstuhl. FJRA

Wien, Pastoralamtsleiter, Pfarrer und Assistent an der Pastoraltheologie der Uni Wien. Schwarz steht für eine zeitgemäße, menschen- und lebensnahe Seelsorge. Bei den sogenannten „Kontaktwochen“ verbringt er jeweils eine Woche lang in einem Dekanat, um dort die Hoffnungen und Sorgen der Menschen direkt kennenzulernen. In der Bischofskonferenz ist Schwarz für Pastoralfragen, das Laienapostolat sowie Wirtschafts- und Umweltthemen zuständig.

■ **König und Konzil.** Unter dem Titel „Kardinal König Bibliothek“ startet der Styria-Verlag ab Herbst eine mehrteilige Buchreihe, die in gut verständlicher Sprache die großen Themen des Konzils darstellen will. Die Reihe soll sich durch die „konsensorientierte Arbeitsweise“ von Kardinal König und den „Weg einer dynamischen Mitte“ auszeichnen, sagte die langjährige Büroleiterin von König, Annemarie Fenzel. Neben ihr werden WB Krätzl und der Theologe Walter Kirchschräger als Herausgeber fungieren. Erstmals soll für die Reihe auch das umfangreiche Konzilsarchiv von Kardinal König aufgearbeitet werden.

■ **Preis.** Die Salzburger Hochschulwochen haben dem US-amerikanischen Religionssoziologen José Casanova den diesjährigen „Theologischen Preis“ zugesprochen.

Jean Goss zum 100. Geburtstag

Ein Prophet der Gewaltfreiheit

Sein Name steht für Versöhnung und Gewaltfreiheit, die zutiefst in der Botschaft Jesu Christi wurzeln: Jean Goss. Im Haus der Begegnung/Innsbruck fand am vergangenen Wochenende ein Symposium anlässlich seines 100. Geburtstages statt.

„Die erste Stufe der Gewaltfreiheit ist die Nächstenliebe.“ Mit diesen Worten des großen Friedensaktivisten Jean Goss (1912–1991) würdigte der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer diesen „Mystiker und Propheten der Gewaltfreiheit“. Vom Evangelium her, so Scheuer, gebe es einen „Zusammenhang von Mystik und Politik. Jean Goss und seine Frau Hildegard Goss-Mayr seien in ihrer Friedensarbeit von dieser Mystik getragen gewesen, „die im Anderen, im Armen, in der Gemein-

schaft, in den gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Kontexten die Spuren Gottes sucht“. Scheuer erinnerte an ein Wort von Papst Benedikt, der einmal betont habe, „dass die christliche Gewaltlosigkeit kein rein taktisches Verhalten ist, sondern eine Seinsart: die Haltung der/desjenigen, die so sehr von der Liebe und Macht Gottes überzeugt ist, dass er/sie keine Angst hat, dem Bösen allein mit den Waffen der Liebe und der Wahrheit zu begegnen“.

Liebe. Beim Symposium in Innsbruck stellte Hildegard Goss-Mayr auch das von ihr mit Jo Hanssens von „Pax Christi“ herausgegebene Buch „Jean Goss – Mystiker und Zeuge der Gewaltfreiheit“ (Patmos-Verlag) vor. Darin wird auch ein mystisches Erlebnis von Jean Goss während seiner Kriegsgefangenschaft – er hatte aus Überzeugung gegen das „dämonische“ Nazi-Regime gekämpft – geschildert. Aus der Erfahrung der Liebe Gottes schloss er: „Ich liebe sie, die Menschen.“ Und aus dieser Sicht sei jeder Krieg unzulässig. Weil er das auch laut sagte, wurde er zum Tode verurteilt. Der Lagerleiter verhinderte seine Hinrichtung. Für Jean Goss begann ein Lebenseinsatz für Gewaltlosigkeit und Versöhnung, ein Programm, das er mit seiner Frau Hildegard auch auf dem II. Vatikanum zur Geltung bringen wollte. Weltweit organisierte das Paar an Krisenherden Seminare für Gewaltlosigkeit und begleitete u. a. die Rosenkranzrevolution auf den Philippinen (1986) als Berater.



Jean Goss hat sich mehr als 40 Jahre lang aus christlicher Überzeugung für Gewaltfreiheit eingesetzt. KIZ/A.

Entscheidende Monate für Europa

Die nächsten drei Monate werden für Europa entscheidend sein. Dies betonte die Wiener Sozialethikerin und Direktorin der bischöflichen Kommission „Iustitia et Pax“, Ingeborg Gabriel. Nachdem sich in Irland die Bevölkerung für den „Fiskalpakt“ entschieden habe, sei die Frage, wie es mit Griechenland nach den Wahlen am 16. Juni weitergehe, noch völlig offen. Gabriel fürchtet das Aufkommen von politischen Populisten, wenn es nicht gelingt, eine Balance zwischen dem notwendigen Sparen und der Belebung der Wirtschaft zu finden. Steigende Arbeitslosigkeit und spürbare Verarmung fordern eine neue Solidarität.



Univ. Prof. Dr. Ingeborg Gabriel wünscht sich mehr Engagement der Kirche für ein soziales und solidarisches Europa. FJRA

Priester: Kräutler für weltweite Befragung

In den vergangenen zehn Jahren wurden in Österreich jeweils 25 bis 35 Männer zu Priestern geweiht. Heuer werden es nach bisher vorliegenden Zahlen mindestens 26 sein. Die wachsende Knappheit an Priestern sei aber keine österreichische Frage, sie sei auch im größten katholischen Kontinent, in Lateinamerika, äußerst akut, betonte kürzlich der austrobrasilianische Bischof Erwin Kräutler. In seiner Diözese gebe es für 900 Gemeinden nur 30 Priester. Kräutler schlägt daher eine weltweite Befragung der Bischöfe über neue Zulassungsbestimmungen für das Priesteramt vor. Danach soll die Weltkirche beraten, wie es weitergehen soll.



Mindestens sieben Tote und zahlreiche Verletzte gab es bei Anschlägen auf Kirchen in Nigeria. REUTERS

Nigeria: Erneut Anschläge auf Kirchen

In Nigeria sind bei erneuten Anschlägen auf christliche Kirchen mindestens sieben Menschen getötet worden. Wie internationale Presseagenturen unter Berufung auf die Polizei berichteten, raste im zentral-nigerianischen Jos am 10. Juni ein Selbstmordattentäter in eine evangelikale Gemeindekirche und riss bei der Zündung eines Sprengsatzes zwei weitere Menschen in den Tod. Rund 40 Verletzte seien zu beklagen. Zeitgleich eröffnete Medienberichten zufolge in Biu im nordöstlichen

Bundesstaat Borno Unbekannte mit Gewehren das Feuer auf eine Gottesdienstgemeinde. Ein Kirchendiener wurde nach Angaben der dortigen Kirchengemeindeleitung getötet und mehrere weitere Personen verletzt. Zunächst bekannte sich niemand zu den Attentaten.

In Nigeria sind Christen in der jüngsten Vergangenheit immer wieder Opfer von Angriffen geworden. Zu einer Mehrzahl der Anschläge bekannte sich die Gruppe „Boko Haram“ (übersetzt „Westliche Bildung ist

Sünde“), die in dem Land einen radikal-islamischen Gottesstaat errichten will. Die Terroristen werden nach Ansicht von Beobachtern immer unberechenbarer. Nigeria ist mit rund 155 Millionen Einwohnern der bevölkerungsreichste Staat Afrikas. Über die Hälfte der Einwohner bekennt sich zum Islam; der Anteil der Christen in Nigeria wird mit 40, teils mit über 48 Prozent angegeben. Vor allem der Norden ist fast ausschließlich islamisch, der Süden vorwiegend christlich geprägt.

Libyen muss Freiheit ständig wiedererobern

Die jüngsten Spannungen in Libyen stehen nach Einschätzung des katholischen Bischofs Giovanni Innozenzo Martinelli von Tripolis im Zusammenhang mit den für Mitte Juni anstehenden Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung. Nach der Besetzung des Flughafens von Tripolis am 4. Juni sei es nun in der Stadt wieder ruhig, so der Bischof. „Libyen ist zwar frei, aber die Freiheit muss ständig neu wiedererobert werden“, hob er hervor. Der Weg zum Dialog verlange ein „ständiges Training“. Es sei zu hoffen, dass das Land durch diese Erfahrungen schrittweise zum Dialog und zum Verzicht auf Gewalt und Waffen komme.

USA und Europa sollen Gräben überwinden

Europa und die USA müssen nach Einschätzung des Vorsitzenden der Kommission der EU-Bischofskonferenzen (ComeECE), Kardinal Reinhard Marx, bei der Lösung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Probleme wieder enger zusammenarbeiten, um Gräben zu überwinden. Zu den derzeit größten Herausforderungen für die Weltgemeinschaft gehörten die Frage des Friedens und der Sicherheit im Nahen und Fernen Osten sowie die Bekämpfung des Hungers, betonte der Kardinal. Dazu zählten die Lösung der globalen Umweltprobleme und die Entwicklung einer internationalen Wirtschaftsordnung, so Marx.

WELTKIRCHE

■ **Antike Inschrift.** Ein Wissenschaftler der deutschen Universität Münster hat den wohl ältesten hebräischen Text außerhalb der Bibel entziffert. Bei der antiken Inschrift auf einer 3000 Jahre alten Tontafel handelt es sich um Sozialgesetze, die Ausländer, Witwen und Waisen im Alten Israel schützen sollten.

■ **Frauenbeilage.** In der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ erscheint künftig jeden Monat eine vierseitige Beilage zum Thema Frauen.



■ **Kardinal Laurent Monsengwo Pasinya**, Erzbischof von Kinshasa und internationaler Präsident der katholischen Friedensbewegung Pax Christi, ist mit dem Friedenspreis des „Ökumenischen Netzes Zentralafrika“ ausgezeichnet worden. KIZ/A

ZUR SACHE

Buch am Bach

„Wilde Heldinnen“, „Das tapfere Schneiderlein“ oder „Das ist ein Buch“ - so lauten nur drei der unzähligen Autorenlesungen, Lese- und Theaterworkshops, Vorlesewettbewerbe und Aufführungen, die vom 19. bis 21. Juni die Kulturbühne Ambach mit Kindern und Jugendlichen bevölkern werden. „Buch am Bach“ heißt die erste Vorarlberger Kinder- und Jugendbuchmesse, die neben einer großen Auswahl an Lesespaß auch mit einem bunten Rahmenprogramm aufwartet.

Viele Institutionen, eine Messe. Der Vorarlberger Bibliotheksverband, die Bibliothekenstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg, die Vorarlberger Nachrichten, Schulen, der Buchklub, die Pädagogische Hochschule und andere Institutionen - sie alle sind in die Kinder- und Jugendbuchmesse involviert und zeigen damit, wie wichtig Lesen ist. Auch Eva-Maria Hesche von der Bibliothekenstelle der Diözese wird in Götzis die Pfarrbibliotheken vertreten. Die Katholische Kirche Vorarlberg engagiert sich vor Ort im Bibliothekenwesen. Von den 95 Öffentlichen Bibliotheken in Vorarlberg werden über 70 in Haupt- oder Mitträgerschaft von Pfarren geführt.

► **Informationen** zur Messe und Anmeldungen bei Armin Bell, T 0664 4327617

E kulturbuehne@ambach.at
www.vobs.at/lesen

► **Buch am Bach, Di 19. Juni, 9 Uhr bis Do 21. Juni, 17 Uhr,** Kulturbühne Ambach, Götzis.



Eva-Maria Hesche leitet die Bibliothekenstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg. HESCHE



Lesen kann man nicht nur alleine - die Kinder- und Jugendbuchmesse in Götzis zeigt, was Bücher noch alles können.

BERCHTOLD

Vorarlberg liest - und das nicht nur bei „Buch am Bach“

Das ist ein Buch!

Kann es twittern oder simsens? Hat es Wi-Fi? Braucht es ein Passwort? - der kleine Esel im Bilderbuch „Das ist ein Buch“ von Lane Smith hat viele Fragen zu dem Ding, das der Affe gegenüber in der Hand hat. Aber als das Langohr das Ding genauer unter die Lupe nimmt, will er es nicht mehr hergeben. Denn: Es ist ein Buch!

SIMONE RINNER

Ein kleines Büchlein mit einer großen Botschaft: Bücher sind spannend und können auch mit Notebooks schlecht konkurrieren. Eingefleischten Leseratten ist das natürlich nichts Neues, dennoch gibt es Familien, die nicht mehr als zehn Bücher zu Hause haben. Das soll nicht heißen, dass in diesen Haushalten nicht gelesen wird, aber es zeigt vielleicht den Stellenwert, den Bücher haben.

Tatort Bibliothek. Manchmal können sich Familien aber auch einfach keine Bücher leisten. Spätestens an diesem Punkt kommen die Bibliotheken und damit auch Mag. Eva-Maria Hesche von der Bibliothekenstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg ins Spiel. Sie unterstützt Vorarlbergs Bibliotheken und deren Ehrenamtliche, organisiert Aus- und Weiterbildungen und zeigt auf, wie wichtig diese Einrichtungen für das Lesen sind.

Lesen und Erfassen. „Über das Lesen erhalten Kinder Eintritt in die Gesellschaft“, erklärt Hesche. Denn alles, was man erfassen muss, muss man zuerst auch lesen können. Wenn ein Kind nicht bereits vom Elternhaus aus zum Lesen motiviert wird, muss das die

Gesellschaft übernehmen - und das beginnt meist in der Kinderspielgruppe oder im Kindergarten.

„Erzählen“ heißt das Schlüsselwort, das in Kindern die Sehnsucht weckt, selbst lesen zu lernen und in die spannende Welt der Bücher einzutauchen. „Erzählungen machen neugierig“, hält Hesche fest, „und animieren Kinder dazu, Fragen zu stellen“. Und voilà: Schon ist ein kritischer Mensch erzogen.

So einfach geht es natürlich nicht, dennoch ist es entscheidend zu lesen, über das Gelesene zu sprechen und es kritisch zu hinterfragen. Vor allem wenn es darum geht, selber nachzudenken und Fantasie zu entwickeln.

Lesen im Internet. In den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen spielen neue Medien und Technik eine immer größere Rolle. Eine Entwicklung, die die Bibliotheken Vorarlbergs ab Herbst auch mit einer Mediathek unterstützen. Dort können sich Interessierte Bücher, Hörbücher oder Audiodateien als Download für ihr Lesegerät ausleihen.

Leseprojekte. Ganz besonders liegen Hesche aber Leseprojekte wie „Sommerlesen“ oder „Ganz Ohr“ am Herzen. Bei „Sommerlesen“ kommt ein Lesepasssystem zur Anwendung, bei dem auch die Kleinsten für das Ausleihen in Bibliotheken belohnt werden. „Ganz Ohr“ setzt auf Lesepat/innen, die Kindern Bücher vorlesen. Ein Pilotprojekt, an dem bereits rund zehn Bibliotheken teilnehmen - Tendenz steigend.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/bibliotheken

Das Konzil und die Frage „Was ist die Kirche?“

Alle in einem Boot

„Kirche, was sagst du von dir selbst?“

Diese Frage, so Kardinal König, wollte das Konzil beantworten. Dazu hat es zwei große Dokumente verabschiedet: Die dogmatische Konstitution „Lumen gentium“ über die „Innensicht“ der Kirche und die Pastoralkonstitution „über die Kirche in der Welt von heute“ (Gaudium et spes).

Das 1. und 7. Kapitel von „Lumen gentium“ machen deutlich, dass die Kirche ein Mysterium ist, d. h. eine sakramentale und eine endzeitliche Größe. Sie ist auf der Ebene des Empirischen, des soziologisch Beschreibbaren und des Politischen allein nicht zu erfassen – sie reicht darüber hinaus.

Mysterium und communio. Die Kirche stützt sich auf Christus, sie verbindet – als Mysterium bzw. Sakrament – in sich Sichtbares und Unsichtbares. Aber sie hat nicht nur eine darstellende, sondern auch eine instrumentell-werkzeugliche Funktion: Sie soll nicht nur Zeichen der Einheit sein, sondern sie bewirkt sie auch. Das Konzil sieht die Kirche nicht nur im Wirken des dreifaltigen Gottes begründet, sondern versteht sie auch „als das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk“ (LG 4). Mit dieser Begründung im Vorbild des dreieinen Gottes sind die Grundlagen der communio-Ekklesiologie gelegt – nach altkirchlicher Tradition bedeutet ja communio „kirchliche Gemeinschaft durch Teilhabe am Leben des dreifaltigen Gottes“.

Kirche als Volk Gottes. Die Voranstellung des 2. Kapitels über das Volk Gottes vor alle innerkirchliche Ausfaltung in Amtsträger, Laien und Ordensleute und die Voranstellung des 5. Kapitels über die allgemeine Berufung zur Heiligkeit vor das Kapitel über die Ordensleute stellt eine deutliche Entscheidung dar: Es gibt eine gemeinsame Berufung in die Kirche und „eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi“ (LG 32). Eingebettet in das Gemeinsame gibt es nicht nur das kirchliche Amt, sondern auch die Berufung der Ordensleute (6. Kapitel) und die Berufung der Laien (4. Kapitel).

Das geweihte Amt. Das 3. Kapitel bindet die Rolle des Papstes deutlich in die communio der Bischöfe (Episkopat) ein. Entscheidend ist der Gedanke der Kollegialität der Bischöfe (LG 19), womit der Primat des Papstes

Kirche – alle Getauften und Gefirmten sind berufen, als das „eine Volk Gottes“ ihre Heilssendung mitzutragen.

SONNTAGSBLATT



aber nicht in Frage gestellt wurde. Natürlich ist in diesem Kapitel auch die Rede von den Priestern und den „ständigen“ Diakonen, die es seit dem Konzil in der katholischen Kirche wieder gibt.

Das marianische Profil. Ursprünglich wollte das Konzil ein eigenes Dokument über Maria veröffentlichen. Nach einer langen Diskussion wurde daraus das 8. Kapitel der Kirchenkonstitution: Maria hat „im Geheimnis Christi und der Kirche“ eine unvergleichliche Bedeutung. Damit kehrt das Konzil zur altkirchlichen Theologie zurück, die Maria nie isoliert, sondern immer in ihrer Beziehung zu Christus bzw. als Inbegriff der Kirche betrachtet hat. Bewusst gewählt ist der Hinweis, dass Christus unser einziger Mittler zu Gott ist (LG 60). Maria hat an seinem Werk „mitgewirkt“, und deshalb „ist sie in der Ordnung der Gnade Mutter“ (LG 61). Gemeint ist damit, dass es für die Kirche als Ganze und für jede(n) Einzelne(n) in ihr „vor allem“ wichtig ist, die Offenheit zu Gott zu leben, wie sie an Maria abgelesen werden kann: von Gott das Geschenk annehmen, das Jesus Christus ist, und es weitergeben an die Welt.

DAS ZITAT

In den Jahren 1962 bis 1964 hat das Konzil über drei Fassungen der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ diskutiert. Am 24. November 1964 wurde sie mit 2151 Ja- und 5 Nein-Stimmen angenommen.

„Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen. Um unseretwillen ist Christus arm geworden, obgleich er doch reich war (2 Kor 8,9). So ist die Kirche, auch wenn sie zur Erfüllung ihrer Sendung menschlicher Mittel bedarf, nicht gegründet, um irdische Herrlichkeit zu suchen, sondern um Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel auszubreiten ... ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war.“

LUMEN GENTIUM 8



Serie: Teil 3 von 7

DR. BERNHARD KÖRNER
PROFESSOR FÜR DOGMATIK
AN DER UNIVERSITÄT GRAZ



Großes Interesse. Über 100 Ehrenamtliche und Referent/innen besuchten die Jahreshauptversammlung des KBW in Hohenems-St.Karl. IONIAN (8)



Der (neu gewählte) Vorstand (v.l.n.r.): Obmann Christoph Schindegger, Monika Stemmer, Nora Bösch (neu gewählt), Edith Viktorin, Hans Rapp.

Ein Zurück hinter die Ziele

Die Jahreshauptversammlung und das Sommernachtsfest des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg am 6. Juni standen unter dem Titel „Der Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils - Erinnerungen und Perspektiven“. Für die über 100 Gäste war es ein wertvoller Abend.

ANDREA HINTEREGGER

In seinen Grußworten würdigte Schulamtsleiter Mag. Theo Lang als Vertreter der Diözese das Kath. Bildungswerk als einen Ort der Bildung, der Begegnung sowie des vorbildlich funktionierenden Zusammenspiels von hauptamtlichem und ehrenamtlichem Engagement.

Nach Berichten des Obmannes Christoph Schindegger, des Geschäftsführers Hans Rapp und der Bereichsverantwortlichen wurde der Vorstand des KBW bis auf Karl Peböck, der auf eigenen Wunsch ausschied (Nachfolge Nora Bösch), einstimmig für drei Jahre wiederbestellt.

Erinnerungen. Im Mittelpunkt des Abends stand die Erinnerung an das II. Vatikanische Konzil. Der ehemalige Schulamtsleiter Dr. Hans Fink als Referent und Mag. Annemarie Spirk, früher Religionsprofessorin an der Pädagogischen Akademie, als Gesprächsteilnehmerin am Podium erzählten, wie sie die Zeit vor und den Um- bzw. Aufbruch mit dem Konzil erlebt haben.

Die Zeit vor dem Konzil. Hans Fink empfindet es heute als „Gnade der frühen Geburt“, die vorkonziliare Zeit noch erlebt zu haben: Priester, die mit dem Rücken zum Volk für ihn als Schüler unverständliche Texte still vor sich hin sprachen, während das Volk dazu den Rosenkranz betete; die Diskussionen zwischen der weltoffenen Theologie der Brüder Karl und Hugo Rahner einerseits und der traditionellen Theologie, die in der Kirche immer die „Societas perfecta“ sah, andererseits. Auch Annemarie Spirk berichtete von ihren Erfahrungen vor dem Konzil: in den Texten und Gebeten sei immer nur die Rede von Brüdern (und nie von Schwestern) gewesen; selbst Klosterschwestern durften nur zu Putz- und Reinigungsdiensten den Altarraum betreten. Nur wer das erlebt habe, könne eigentlich die ungeheure Befreiung nachvollziehen, die viele Menschen mit dem Konzil verbinden.

Die Veränderungen mit dem Konzil. Ein Bild, so Fink, habe sich ihm besonders eingeprägt: Noch ganz traditionell ließ sich Johannes XXIII. auf einem Thron zur Konzilsöffnung tragen, stieg dann aber ab, nahm die Tiara (die Papstkronen) ab, setzte sich die Mitra (die Bischofsmütze) auf und ging zu Fuß als ein Bischof unter den Bischöfen in den Petersdom hinein.

Annemarie Spirk und Hans Fink schätzen vor allem die Veränderungen im Gottesdienst, das Miteinander von Priestern und Volk, die

Verwendung der Muttersprache, dass im Vordergrund der Verkündigung heute die Barmherzigkeit Gottes stehe. Kirche wird jetzt als Communio, als Gemeinschaft der Getauften, gesehen. Der Wert des Bibellesens und der Exegese wurde neu entdeckt, das Verhältnis zu den anderen Religionen neu geordnet. Das Eheverständnis hat sich grundlegend gewandelt.

Fürchtet euch nicht! Hans Fink meint, dass die restaurativen Tendenzen in der Kirche der letzten 20 bis 25 Jahre längerfristig keine Zukunft haben. Die Entwicklung sei trotz vieler gemachter Kompromisse bei Beschlüssen in Rom nicht mehr aufzuhalten. Ein Zurück hinter die Ziele des Konzils sei undenkbar. Er schloss mit dem Jesuwort: „Fürchtet euch nicht!“

Annemarie Spirk stellte fest, dass das Kabalett als Heilkraut des Lachens befreiend wirke und sie vor Bitterkeit bewahre. Spirk bezeichnete sich als grundsätzlich optimistisch. Es stehe noch vieles an, was z.B. die Stellung der Frau in der Kirche und die Zulassungsbedingungen zum Amt anbelange. Oder das Suchen nach einer kirchlichen Sprache, die sich am Heute orientiere. Sie spüre eine unausrottbare Hoffnung. Die Veränderungen in der Kirche seit dem Konzil seien vergleichbar mit einer neuen Haut, die auch Zeit brauche zu wachsen. Sie selbst sei geprägt von einer „großen Freude im Glauben an den Gott der Liebe, der alles trägt.“



Dr. Hans Fink in seinem persönlich geprägten Referat zum II. Vatikanischen Konzil.



Das Team des Katholischen Bildungswerkes Vorarlberg steht den ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen für ihre Bildungstätigkeit vor Ort zur Verfügung.

des Konzils ist undenkbar



Konzil - bis heute. Roland Poiger im Gespräch mit Mag. Annemarie Spirk und Dr. Hans Fink.



Aufmerksame Zuhörer/innen.



Buffet als Dankeschön.



Junge Jazzmusiker zum Ausklang.

Pallottinerpater Franz Reinisch weigerte sich, den Fahneid auf Hitler abzulegen – denn: „Es muss Menschen geben, die gegen den Missbrauch der Autorität protestieren.“

Franz Reinisch: Rebell für die Menschenwürde



ARCHIV DER DIOZESE INNSBRUCK

Wie kommt ein Mann im besten Alter dazu, sein Leben voll und ganz in die Waagschale zu werfen, weil er seinem Gewissen folgt? Darf er das? Kann er das? „Ja, das kann er“, sagt das 2. Vatikanische Konzil. Weil „das Gewissen die verborgene Mitte und das Heiligtum im Menschen ist, dem zu gehorchen eben seine Würde“ (GS 16) ausmacht.

PAUL LAMPL

Franz Reinisch wurde 1903 in Feldkirch geboren. Berufsbedingt zog die Familie nach Innsbruck. Franz besuchte das Franziskanergymnasium in Hall, studierte Jura, interessierte sich für Gerichtsmedizin und blieb schließlich bei der Theologie. Er trat ins Brixner Priesterseminar ein, wurde 1928 zum Priester geweiht und schloss sich dem Orden der Pallottiner an. Humor und geistreicher Witz waren seine Markenzeichen. Sein Ordensauftrag war Jugendarbeit und Männerseelsorge.

Offene Rede in schwieriger Zeit. Franz entdeckte seine Begabung, sich im Wort gut ausdrücken zu können. Sein offenes Wesen und seine ehrliche Rede machten ihn zu einem gern gehörten Prediger. Seine Überzeugung, dass der nationalsozialistische Staat ein Unrecht sei, erweckte bald die Aufmerksamkeit der Gestapo. So erhielt er im ganzen Reich Rede- und Predigtverbot.

Quellen seines Lebens. Woraus schöpfte P. Franz seine Kraft, dem übermächtigen Staat seine Stirn zu bieten? Es war die Schönstattbewegung, die eine geistliche Erneuerung der katholischen Kirche zum Ziel hat. Die Frage, wie die Kirche der Zukunft aussehen könnte, wenn sie nicht verstauben soll, ist Triebfeder dieser Gemeinschaft. Einen besonderen Platz nahm für ihn die „Mutter-Gottes-Verehrung“

ein. Das Bildnis „Zuflucht der Sünder“ begleitete ihn in frohen und schweren Stunden.

Kreuzweg. Vor seiner Einberufung zur Wehrmacht 1941 besuchte er ein letztes Mal seine Eltern in Innsbruck, um mit ihnen den Kreuzweg zu beten. Bei der 13. Station fragte er seine Mutter: „Kannst auch du eine Schmerzensmutter sein, die ihr Kreuz trägt?“ Er wusste nämlich, dass die Verweigerung des Fahneids ihm den Tod bringen würde. Offen bekannte er: „Ich kann als Christ einem Mann wie Hitler niemals den Eid der Treue leisten. Es muss Menschen geben, die gegen den Missbrauch der Autorität protestieren, und ich fühle mich berufen zu diesem Protest.“ Franz Reinisch wurde einberufen, und ob seiner Weigerung verhaftet. Sein Kreuzweg begann.

Zweifel. Vorgesetzte, Bischöfe, Mitbrüder und Beamte versuchten Franz mit allen möglichen Argumenten umzustimmen, was ihm arge Zweifel an seinem Tun bescherte. Doch allen Einflüsterungen, die sein Leben hätten retten können, widerstand er und folgte seinem Gewissen. Dabei warf er nie einen schrägen Blick auf jene, die sich dem System unterwarfen, sondern betonte immer, dass dies seine persönliche Entscheidung sei. Reinisch war überzeugt, dass sich jeder Mensch seiner persönlichen Verantwortung für diese Welt stellen muss. Den Eid verweigernd stemmte sich P. Reinisch kraft seines Glaubens gegen die Unrechtsherrschaft. Im Abschiedsbrief an seine Eltern schrieb er: „Liebe Eltern und Geschwister! Wie freue ich mich auf diesen Augenblick, mit Jesus und Maria, ja mit dem ganzen himmlischen Chor das ewige neue Lied zu singen. Noch sechs Stunden trennen mich davon. Ich bin euch nahe und bleibe euch nahe! ... Es segnet euch

euer dankbarer und ewig froher Franz“. Am 21. August 1942 wurde im Morgengrauen um 5.03 Uhr das Urteil vollstreckt. 39-jährig löschte das Fallbeil sein Leben aus. Nach dem Krieg wurde seine Urne nach Schönstatt gebracht, wo er seine irdische Ruhestätte fand.

Lichtgestalt. Für die heutige Zeit ist P. Franz Reinisch eine Lichtgestalt. Ein Bekenner, der zu seiner Überzeugung stand und seinem Gewissen folgte: „Ich denke, rede und handle nicht, was und weil das andere denken, reden, handeln, sondern weil das meine innere Überzeugung ist.“



► **Buchtipps: Christian Feldmann: Einen Eid auf Hitler? Nie!** Franz Reinisch: Ein Leben für die Menschenwürde. 176 Seiten, Pallotti Verlag / Patris Verlag, € 15,20. ISBN 978-3-87614-080-3

P. Franz Reinisch

Franz Reinisch wurde 1903 in Feldkirch-Levis geboren und wuchs in Innsbruck auf. 1928 im Innsbrucker Dom zum Priester geweiht, trat er bei den Pallottinern ein. 1940 erhielt er Predigtverbot, weil er offen die Unvereinbarkeit des Glaubens mit der NS-Ideologie vertrat. Der Führer war für ihn die Verkörperung des Antichristen, er verweigerte ihm nach der Einberufung den Fahneid. Franz Reinisch wurde am 21. August 1942 durch das Fallbeil hingerichtet. Sein Beispiel soll auch den seligen Franz Jägerstätter in seinem Widerstand bestärkt haben.

Der neue „Ich bin“-Weg führt von Wolfurt nach Bildstein und aus dem Damals ins Heute.

Ein Schritt nach dem anderen

Dass es die „Ich bin“-Worte aus dem Johannesevangelium sein sollten, war von Anfang an klar. Sie heben mit „Ich bin der Weg“ an und damit beginnt auch der neue Pilgerweg nach Bildstein, der auf den Spuren der Kirchgänger aus der Vergangenheit in die Gegenwart führt.

VERONIKA FEHLE

„Die sieben Stelen, die dem Pilger auf seinem Weg nach Bildstein begegnen, sind keine Kunstwerke. Sie sind die Träger der ‚Ich bin‘-Worte aus dem Johannesevangelium. Sie sollen entlang des Weges zu Reflexion und Meditation anregen und Fragen aufwerfen, die jeder Pilger für sich beantworten kann. Bin ich der Weg, bin ich die Tür, das Brot, der Weinstock, die Auferstehung oder das Licht für meinen Nächsten?“, erzählt der Bregenzer Architekt Karl Sillaber, der gemeinsam mit dem Wolfurter Künstler Herbert Albrecht für die Gestaltung des neuen, alten Pilgerweges verantwortlich war, im KirchenBlatt-Gespräch.

Der neue, alte Pilgerweg? Genau, denn dort, wo am 23. Juni der neue „Ich bin“-Weg eingeweiht wird, wanderten die Menschen schon vor rund 500 Jahren. Sie gingen zur Messe, waren unterwegs auf dem alten Kirchweg nach Bregenz.

Heute nehmen wir die umgekehrte Route, wandern von Wolfurt nach Bildstein hinauf und dennoch schwingt mit jedem heutigen Pilger-Schritt etwas von den Menschen von damals mit.

Jeder Pilger nimmt den Weg anders wahr. Jeder stellt sich seine Fragen, jeder kommt anders bei sich an und dennoch sei der Weg, so Sillaber weiter, auch ein Gedenken an die Menschen, die in tiefer Gläubigkeit die oft widrigen Wegbedingungen auf sich genommen haben - Sonntag für Sonntag.

Die Natur und ihre Menschen. Der „Ich bin“-Weg ist kein „gewöhnlicher“ Pilgerweg. Abseits der Straße führt er durch die Natur, in der Stille nach Bildstein. Die Plätze, an denen die sieben Stelen errichtet wurden, sind handverlesen, passen sich dem jeweiligen Wort an, das sie tragen. Und noch etwas, das Material - die Stelen sind aus Sandstein gefertigt, der im Schwarztobel gebrochen wurde - knüpft eine weitere Verbindungslinie zu Natur, Landschaft, den Menschen und ihren Geschichten.

Eine ganz persönliche Geschichte verbindet zum Beispiel auch Karl Sillaber mit Bildstein.

Karl Sillaber: „Früher wohnte ich am Bregenzer Pfänderhang und die Pfänderhändler legten vor 150 Jahren ein Gelübde ab. Sie waren damals von einem schweren Erdbeben verschont geblieben und pilgerten seitdem an jedem 8. Dezember von Bregenz nach Bildstein. Dass ich nun gemeinsam mit Herbert Albrecht diesen alten Pilgerweg gestalten durfte, war für mich auch aus diesem Grund eine ganz besondere Aufgabe.“

Ein Auftakt. Vor 500 Jahren lösten sich mit Wolfurt auch Schwarzach, Bildstein und Buch aus der ehemaligen Mutterpfarre Bregenz. Die Pfarre Wolfurt und später auch die Pfarren Bildstein, Buch und Schwarzach wurden eigenständig. Die Einweihung des „Ich bin“-Weges von Wolfurt nach Bildstein bildet somit den Auftakt zu diesem Pfarr-Jubiläum, das in Gottesdiensten, Vorträgen, Publikationen, mit Musik und Literatur aus der Vergangenheit in die Gegenwart führt. Auch ein Weg, der mit viel Engagement und Enthusiasmus begangen wird.



Sieben Stelen tragen entlang des Weges die sieben „Ich bin“-Worte des Johannesevangeliums. RINKE

ZUR SACHE

Seit 500 Jahren ist Wolfurt auch Pfarre

Es war genau vor 500 Jahren, als sich die Gemeinden Wolfurt, Schwarzach, Buch und Bildstein von ihrer Mutterpfarre Bregenz lösten. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Menschen aus Bildstein, Buch,



Stiftungsurkunde der Pfarre Wolfurt. VORARLBERGER LANDESARCHIV

Schwarzach und Wolfurt nicht nur zur Sonntagsmesse, sondern auch zu Taufen und Begräbnissen zu jeder Jahreszeit nach Bregenz gewandert. Schlechte Wege, Hochwasser, Schneerutsche standen an der Tagesordnung und es war den zuständigen Priestern oft kaum möglich, die entlegeneren Siedlungsgebiete zu erreichen.

Eine Pfarre wird gefeiert. Vor 500 Jahren änderte sich das - Wolfurt wurde zur eigenständigen Pfarre, die St. Nikolaus-Kapelle zur Pfarr- und Taufkirche erhoben. Im Gefolge Wolfurts kam es schließlich auch in den umliegenden Gemeinden zu Pfarrgründungen. So trug beispielsweise die aufkommende Wallfahrt nach Bildstein das Ihre dazu bei, um dem kleinen Bergdorf jenes Selbstbewusstsein zu vermitteln, das dort vor 250 Jahren zur Gründung der Pfarre führte. Heuer wird das 500-Jahr-Jubiläum der Pfarre Wolfurt gefeiert. Als Koordinator steht Walter Reis hinter dem Jubiläumsprogramm, das bis zum 9. Dezember quer durch Geschichte und Gegenwart führt. Den Anfang macht der „Ich bin“-Weg, der auf alten Pfaden von Wolfurt nach Bildstein zu sich finden lässt.

► **Eröffnung des „Ich bin“-Weges: 23. Juni, 7 Uhr:** Wanderung von der Pfarrkirche Wolfurt nach Bildstein, **10 Uhr:** Morgenlob in der Wallfahrtskirche Bildstein.

SONNTAG, 17. JUNI

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde, in Kamp-Lintfort mit Pastor André Carouge. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplante Themen: „100 Jahre Islamgesetz in Österreich“; „Der ‚grüne‘ Diakon: Porträt Samy Schrittwieser“; „Schwierige Lage für Christen in Pakistan“. **ORF 2**

16.35 Uhr: Erlebnis Österreich: Das Eferdinger Landl – Ein Frühlingstraum auf engstem Raum (Reihe). **ORF 2**

20.15 Uhr: 16.50 ab Paddington (Spielfilm, GB 1961)
Mit Margaret Rutherford, Charles Tingwell u.a. – Regie: George Pollock – Amüsanter, durchaus spannender und sympathischer Kriminalfilm. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins/ARD Fußball-EM/Portugal: Niederlande / Dänemark: Deutschland ORF 2 Tatort (Krimireihe) **ZDF** Das Traumschiff (Reihe)

MONTAG, 18. JUNI

20.15 Uhr: ORFeins/ZDF Fußball-EM/Kroatien: Spanien / Italien: Irland ARD Wer rettet jetzt den Euro? – Nach den Wahlen in Griechenland und Frankreich

21.00 Uhr: Der McDonald's-Check (Dokumentation)
Warum ist McDonald's Marktführer – wirklich, weil das Essen so gut schmeckt und so gesund ist? **WDR**

23.30 Uhr: Geschichten über die Beatles – Notizen zu einem Phänomen (Dokumentarfilm)
Rudi Dolezal geht der Geschichte der bekanntesten Pop-Band aller Zeiten nach. **ORF 2**

DIENSTAG, 19. JUNI

20.15 Uhr: Erlesen (Büchermagazin)
Heinz Sichrovsky diskutiert mit Inan Türkmen, Ute Bock und Henryk M. Broder. **ORF III**

20.15 Uhr: ORFeins/ARD Fußball-EM/Schweden: Frankreich / England: Ukraine

22.05 Uhr: Die Queen und ihre Premiers (Dokumentation). **arte**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
Geplant: „Die Liebe fürs Leben“: Liebes- und Lebensgeschichten höchst unterschiedlicher Paare. // (23.20 Uhr) „Flucht aus der Polygamie“: Doku über drei amerikanische Jugendliche, die die Flucht aus einer Polygamie praktizierenden Sekte wagten. **ORF 2**

MITTWOCH, 20. JUNI

20.15 Uhr: Ich trag dich bis ans Ende der Welt (Spielfilm, D 2010)
Mit Fritz Wepper, Ann-Kathrin Kramer u.a. – Regie: Christine Kabisch – Im spirituellen Familiendrama begleitet eine betrogene Ehefrau ihren Vater auf dem Jakobsweg, wobei es ihnen gelingt, ihre konfliktreiche Beziehung zu klären. **ORF 2**

20.15 Uhr: ARD Bloch: Der Fremde (Krimireihe) **ZDF** Die Quizshow mit Jörg Pilawa



Dienstag, 19.6., 20.15 Uhr: Peggy Sue hat geheiratet (Spielfilm, USA 1986)
Mit Kathleen Turner, Nicolas Cage u.a. – Regie: Francis Ford Coppola – Eine Zeitreisegeschichte bietet eine interessante, humorvolle mit formal wie inhaltlich einfachen Mitteln gestaltete, Auseinandersetzung mit der Frage nach Entscheidungsfreiheit und Schicksal. **ZDFneo**

21.45 Uhr: Angst essen Seele auf (Spielfilm, D 1973)
Mit Brigitte Mira, El Hedi Ben Salem u.a. – Regie: Rainer Werner Fassbinder – Ein ehrlicher, sorgfältig gestalteter Beitrag zur Gastarbeiterfrage. **arte**

DONNERSTAG, 21. JUNI

20.15 Uhr: Rätselhafte Mimik – der menschliche Lügendetektor (Dokumentation)
Der Film porträtiert den Wissenschaftler Paul Ekman und dechiffriert den Code unserer Gesichter. **3sat**

20.15 Uhr: ORFeins Fußball-EM/Viertelfinale/1A: 2B ORF 2 Die Rosenheim-Cops (Krimireihe) **ZDF** Vater aus heiterem Himmel (TV-Film)

21.05 Uhr: Im Brennpunkt: Heimatlos – Menschen, die nirgends hingehören (Reportage). **ORF III**

23.15 Uhr: Syriana (Spielfilm, USA 2009)
Mit George Clooney, Matt Damon u.a. – Regie: Stephen Gaghan – Packender, intelligent entwickelter Politthriller. **SF2**

Freitag, 22. Juni

20.15 Uhr: Zimmer mit Tante (Spielfilm, D 2009)
Mit Jutta Speidel, Nadia Hilker u.a. – Regie: Thomas Kronthaler – Hintergründige Familien- und Generationenkomödie. **ARD**

20.15 Uhr: Matrix (Spielfilm, USA 1999)
Mit Keanu Reeves, Laurence Fishburne u.a. – Regie: Andy und Larry Wachowski – Perfekt inszenierter und furioser Action-Thriller. **Pro7**

20.15 Uhr: ORFeins Fußball-EM/Viertelfinale/1B: 2A)

SAMSTAG, 23. JUNI

20.15 Uhr: Frühling im Herbst (Spielfilm, CS 2001)
Mit Vlastimil Brodsky, Stella Zázvorková u.a. – Regie: Vladimír Michálek – Die sympathische Komödie kritisiert auf sanft-ironisch Weise Erscheinungen der Gegenwart. Ästhetisch weniger ambitioniert, gewinnt der Film vor allem dann an Kontur, wenn er seine Fabel ins Groteske steigert. **Servus TV**

20.15 Uhr: Ungeküsst (Spielfilm, USA 1999)
Mit Drew Barrymore, David Arquette u.a. – Regie: Raja Gosnell – Ein amüsanter Film, der sich der Probleme von Außenseitern annimmt und zudem gut gespielt ist. **VOX**

radiophon



Pater Gerwig Romirer
St. Lambrecht, ist „regionaler Koordinator“ des steirischen Festivals REGIONALE12

FOTO: BENEDIKTINERSTIFT ST. LAMBRECHT

So 6.05 Uhr, Mo-Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.
Wo gehöre ich hin? Wo gehöre ich dazu? Wo will ich hin? Drei von sieben Fragen, über die nachzudenken die „Morgengedanken“ dieser Woche auffordern. **ÖR**

Zwischenruf ... von Superintendent Paul Weiland (St. Pölten/NÖ.). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. Bibelkommentar: Generalvikar Nikolaus Krasa. So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. „Vom Ursprung religiöser Gewalt“ So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. Mo-Sa 6.57, **Ö1**
Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, **Ö1**
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus der Domkirche in Eisenstadt/Bgld. **ÖR**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Ein heißer Money-Maker-Sommer steht bevor
Abkühlung in der Geldddusche

Wenn „Money Maker“ kommt, ist auch der Sommer nicht mehr weit. Oder ist es doch umgekehrt? Wie auch immer, seit 16 Jahren sind beide untrennbar verbunden, und jetzt gibt es das beliebte Sommer-Rubbellos wieder in allen Vertriebsstellen der österreichischen Lotterien.

Für 3 Euro pro Los erhält man die Chance, Bargeld bis zu 10.000 Euro zu gewinnen. Unter der Rubbelschicht befinden sich aber nicht nur Geldbeträge, sondern auch ORF-Symbole. Denn der eigentliche Reiz des „Money Maker“ besteht in der Chance, in der Geldscheffel-TV-Show aufzutreten. In der heißen Geldddusche heißt es dabei kühlen Kopf bewahren.

Wer drei ORF-Symbole aufrubbelt, dem ist der Eintritt in die Geldddusche sicher. Vor laufender Fernsehkamera darf man dann so viele herumwirbelnde Geldscheine wie möglich fangen. In der diesjährigen Money-Maker-Serie mit 1,8 Millionen Losen gibt es 100 Lose mit drei ORF-Symbolen.

TERMINE

► **Tanztag.** Getanzte musikalische Schätze aus Griechenland - ein Geschenk, das neue Saiten zum Klingen bringt. Ein bunter Strauß schöner Melodien und Spannendes aus der Mythologie begleiten durch diesen Tag. Leitung: Hildegard Elsensohn, T 05522 44290.

So 17. Juni, 10 - 17.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Geistlicher Gebetsabend:** Glaubenstankstelle für Suchende und Interessierte mit der Möglichkeit zum Beichtgespräch.

So 17. Juni, 19.30 - 21.30 Uhr, St. Josefskloster, Lauterach.

► **Basilikakonzert. Vom Barock bis zur Moderne.** Mit jungen Talenten des Landeskonservatoriums.

So 17. Juni, 20 Uhr, Basilika Rankweil.

► **Mozartmesse „Trinitatis“.** Ausführende sind das Collegium Instrumentale Dornbirn und der Kirchenchor St. Peter & Paul Lustenau.

So 24. Juni, 10.30 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Hard.

► **Sommerball Hospiz Vorarlberg.** Mit der Tanzkapelle „Franz Rimini“ und dem Frauenensemble „Die Laguzzen“. Karten und Tischreservierung bei allen Raiffeisenbanken und Sparkassen, Kartenpreis: € 20,-. Der Erlös kommt „Hospiz Vorarlberg“ zugute.

Sa 7. Juli, 19.30 Uhr, Cubus, Wolfurt.

► **Wallfahrt nach Lourdes mit Altbischof Dr. Elmar Fischer und Pfr. August Bechter.** 8-tägige Busreise. Informationen bei den Feldkircher Pilgerfahrten, T 05522 72105 E pilgerfahrten@utanet.at

Di 10. bis Di 17. Juli, noch Restplätze vorhanden.

GEWINNSPIEL

► **Feldkirch Festival**
Je zwei Karten für das **Familienkonzert am 16. Juni** gewinnen:
Waltraud Walla, Sibratsgfall
Petra Raid, Langenegg

KLEINANZEIGE

BART - DAS MAGAZIN

Kunst - die reinste Zeitverschwendung.

BART – das Magazin für Kunst und Gott.

Leseproben und Abobestellung:
www.bartmagazin.com

Aktionswoche und Chorfest zum 150-Jahr-Jubiläum

Chorverband feiert 150-Jahr-Jubiläum

In der Aktionswoche vom 22. Juni bis 1. Juli bündeln die Vorarlberger Chöre ihre gesanglichen Aktivitäten. Den Höhepunkt dieser Aktionswoche bildet der Festakt mit anschließendem Chorfest am 1. Juli in Feldkirch.

Heuer feiert der Chorverband Vorarlberg, der 1862 gegründet worden ist, mit besonderen Aktionen und Veranstaltungen rund um das Thema „Singen“ sein 150-Jahr-Jubiläum. Waren es im Gründungsjahr 180 Personen, so bilden heute mehr als 3.000 Sänger/innen den Chorverband Vorarlberg.

Derzeit sind 115 Chöre (5 Frauenchöre, 52 Gemischte Chöre, 30 Männerchöre, 28 Kinder- und Jugendchöre) Mitglied beim Chorverband. Sie organisieren über 1.000 Veranstaltungen mit mehr als 200.000 Besuchern im Jahr.



Vorarlberg kann sich über seine gute Chorszene freuen. CHORVERBAND

► **Chorfest** in der Feldkircher Innenstadt: **So 1. Juli, 10.30 Uhr** Festakt „150 Jahre Chorverband Vorarlberg“ im Konservatorium, **11.30 Uhr** Frühlingschoppen am Marktplatz, **13.30 Uhr** Auftritte der Chöre an verschiedenen Plätzen der Feldkircher Innenstadt, **16.30 Uhr** Offenes Singen am Marktplatz, **18 Uhr** Unterhaltung mit den „All Right Guys“.

► **Informationen** zur den zahlreichen landesweiten Chorveranstaltungen der Aktionswoche auf www.chorverbandvblg.at

TIPPS DER REDAKTION



CARITAS

► **Caritas-Flüchtlingsfest.** Auf der Bühne sorgen Musik von George Nussbaumer und der Band „Rolling Bones“, sowie Tänze der Trachtengruppe Bizau für Unterhaltung, auf dem Programm stehen auch Einlagen der „Capoeira Angola Palmares“ sowie ein Kasperltheater des Kindergartens Bezaus.

www.caritas-vorarlberg.at

Mi 20. Juni, ab 18 Uhr, Bezaus, Mittelschule.

► **13. Dornbirner Weisenblasen.** Zahlreiche Gruppen der Volksmusikszene musizieren auf der Alpe Schwende (eine Stunde Fußmarsch ab Watenegg).

So 24. Juni, 10.30 Uhr, Hl. Messe mit P. Peter Lenherr, anschließend freies Weisenblasen.



PFEFFERKORN

► **Frühjahrssingtag.** Das beliebte Frühjahrssingen der „Vorarlberger Singgemeinde“ mit den Chorleitern Helmut Fischer (Vormittag) und Joachim Pfefferkorn (Nachmittag) findet wieder statt. Zu diesem frühsummerlich gestimmten Singtag sind Sangesfreudige aus dem ganzen Lande herzlich willkommen.

So 17. Juni, 9.30 - 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Bludescher Orgelkonzert.** Das Konzert wird von der Flötistin Barbara Nägele aus Göfis, dem Vokalensemble „Capella St. Nicolaus Feldkirch“ und dem Organisten Bruno Oberhammer gespielt.

So 24. Juni, 17 Uhr, St. Nikolauskirche, Bludesch.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

Bernhard Körner / Maria Unterberger

Freudig und furchtlos

Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen



Das II. Vatikanische Konzil - sein Verlauf, seine Dokumente und seine Nachwirkungen. Die Broschüre zur aktuellen Kirchenblatt-Serie. Von Bernhard Körner und Maria Unterberger. 56 Seiten, € 4,- plus Porto

► **Bestellung:** Medienstelle, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
T 05522 3485-142 bzw. -208
E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch

Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch

Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner

Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211

Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125

Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,

Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.

E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der

Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:

Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber,

Brigitte Huemer. **Marketing:** Mag. Walter Achleitner,

Thomas Hödl BA

E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at

Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-

Art Copyright VBK Wien

Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

NAMENSTAG



Lothar Reisch (Frastanz), Pensionist, „der im Heer Berühmte“.

Ich frage mich manchmal?
Ich nehme es so, wie's kommt.

Ich freue mich auf ... die Sommertage, damit wir gemeinsam wandern können, Tennis spielen, fischen.

Wann ich glücklich bin?
Ich bin den ganzen Tag glücklich mit meiner Frau.

Ein besonderer Ort ist für mich ... Obernberg am Brenner, da bin ich 1941 geboren.

Man sagt mir nach ... dass ich eine schöne „Holzbieg vorm Hus“ habe.

Zuletzt gelacht habe ich ... beim gemeinsamen Heuen mit Freunden.

Der hl. Lothar stammte aus dem Adel des Moselgaues. Nach dem Tod seiner Gattin zog er sich in ein von ihm gegründetes Kloster in der Normandie zurück. Auf den Bischofsstuhl von Sées/Orne berufen, leitete Lothar 32 Jahre lang seine Diözese. Dann zog er sich wieder in die Einsamkeit des Klosters zurück und starb dort am 15. Juni 756. A. HEINZLE

Namenstagskalender

► 14.6. Burkhard ► 15.6. Lothar L Hos 11,1.3-4.8a.c-9 Eph 3,8-12.14-19 E Joh 19,31-37 ► 16.6. Benno v. Meißen ► 17.6. Adolf v. Maastricht ► 18.6. Markus u. Marcellianus ► 19.6. Juliana v. Falconeri ► 20.6. Adalbert

HUMOR

Franz fragt seinen großen Bruder: „Stimmt es, dass auf den Sternen Menschen wohnen?“ - „Sicher, sonst wären sie doch nachts nicht beleuchtet.“

KOPF DER WOCHE: MAG. GREGOR DEMBLIN, TRIGOS-PREISTRÄGER

Die besondere Jobbörse

Vor drei Jahren hat Gregor Demblin mit Partnern „Career Moves“, eine Jobinitiative für Menschen mit Behinderung, gegründet. Kürzlich wurde das Unternehmen mit dem Trigos-Award 2012 ausgezeichnet.

HANS BAUMGARTNER

Der Trigos ist so etwas wie der österreichische „Oskar“ für sozialverantwortliches und nachhaltiges Wirtschaften. Career Moves wurde kürzlich unter 189 Einrichtungen als einer der fünf Preisträger aus-



„Für mich spielt der Rollstuhl keine große Rolle. Ich habe – unterstützt durch Assistenz – ein ganz ‚normales‘ Arbeits- und Familienleben mit zwei Kindern. Aber es gibt viele, die die Chance dazu nie bekommen.“
MAG. GREGOR DEMBLIN

gezeichnet. „Unser Ziel als inklusive Jobbörse ist es“, so Mitbegründer Gregor Demblin, „dass Menschen mit Behinderung auf dem Arbeitsmarkt dieselben Chancen haben. Die Realität ist leider oft so, dass Leute, die sehr wohl in der Lage und Willens sind, etwas zu leisten, von den Unternehmen nicht genommen werden, weil sie seh-, sprach- oder bewegungsbehindert sind. Wir wollen keine ‚Nische für Behinderte‘, sondern Chancengleichheit. Deshalb gehen wir gezielt auf Unternehmen zu und vermitteln auch Beratung und Unterstützung durch die vielen regionalen Stellen, die mit Behinderten arbeiten (Arbeitsassistenzen etc.). Wir verstehen uns als eine Art überregionale Drehscheibe.“

Betroffen. Der Wiener Gregor Demblin (35) ist selbst seit einem Badeunfall querschnittgelähmt. „Ich wollte danach nur möglichst normal leben und habe mich zunächst auch nicht besonders für Behindertenthemen engagiert. Dann aber habe ich schon während meines Studiums gesehen, dass es viele Dinge gibt, die sich relativ einfach besser lösen ließen.“ Als Entwickler behindertengerechter Produkte hat er Kontakt zu führenden Wirtschaftsleuten bekommen und gemerkt, die wissen kaum etwas über die Beschäftigung von Behinderten. „Das wollten wir ändern. Und inzwischen konnten wir über 1800 Jobangebote von 240 Firmen veröffentlichen.“

SCHLUSSPFIFF

Jetzt geht's lo-h-os!

Wissen Sie noch, was „Vokuhila“ war? Eine Trend-Frisur aus den 80er-Jahren: Vorne-kurz-hinten-lang. Heute noch anzutreffen auf deutschen Campingplätzen, wo gerade dieser Tage mit Bier in der Hand und Wurst auf der Gabel Fußball geguckt wird.

Apropos Fußball: Der deutsche Teamstürmer Mario Gomez trägt eine neue Trendfrisur: „Oblaseiku“ - Oben-lang-seitlich-kurz. Soll beim Kopfball helfen und nach dem Spiel dennoch schnell geföhnt sein. Übrigens: Im Spiel

gegen Portugal schoss Gomez ausgerechnet per Kopf das Siegestor. Die Portugiesen konnten sich nur noch die Haare raufen. Noch was: Mario Gómez García, wie er richtig heißt, hat einen spanischen Vater. Wäre vielleicht ganz gut gewesen, gleich auch für die Spanier anzutreten. Denn die „rote Furie“ erreichte gegen die im Vorfeld arg zerzausten Italiener nur ein Unentschieden. Hoffentlich hatte kein Italiener auf einen Sieg der Spanier gewettet. Noch ein Gigantenduell stand am (Fernseh-)Programm: England gegen Frankreich. Die sind

ja so was wie Lieblingsnachbarn. So wie Holländer und Deutsche, Deutsche und Österreicher, Griechen und Türken. Hoppla! Österreich und die Türkei spielen bei der EM gar nicht mit. Zum Glück! D. STEINMAIR



Mario Gomez machte es mit Köpfchen.
STEINDY/WIKIMEDIA COMMONS



s' Kirchamüsl

Liabe Katz, schö für di, wenn'd mi fanga willscht. Aba i ha ka Zit, i muass Fuaßball luaga! Und Öschtrich und o da Schwiz mine Drucka. Kumm in vier Wocha no amol.